

sischen Kirche zum Auslande außer acht gelassen. Die Übersicht muß daher lückenhaft bleiben. Anscheinend hat der Verf. die Einzelheiten bei der Überarbeitung nicht überprüft, denn es finden sich darin manche Fehler. Die berühmten Sendschreiben des Mönchs Filofej sind nicht an Ivan den Schrecklichen, sondern an seinen Vater Vasilij III. gerichtet (S. 22). Ivan hat das Tatarenreich von Kazan' erobert, nicht aber die Tataren aus Kazan' vertrieben (S. 23). Vasilij III. regierte nicht von 1503, sondern von 1505 an (ebd.). Das Religionsgespräch Ivans mit Jan Rokyta fand nicht 1569 sondern 1570 statt. Auf S. 171 wird gar behauptet, daß die Altgläubigen einen eigenen Patriarchen gehabt haben.

Während der Aufsatz über „Menschenwürde und Menschenrecht“ auf die russische Missionsgeschichte hinweist und dann zum Menschenbild Dostojevskijs und Vladimir Solov'evs übergeht und der 4. Beitrag dem russischen Nihilismus des 19. Jhs. gewidmet ist, geht der Verf. mit dem 2. und 5. Aufsatz in die Gegenwart. Der eine gilt dem Anteil der orthodoxen Kirchen an der ökumenischen Bewegung in der Zeit von 1920–1964, der andere der Russischen Kirche. Dieser letzte Beitrag trägt die schockierende Überschrift „Sind die Sowjetrussen noch Christen?“ Der Verf. vertritt die Ansicht, daß die christliche Tradition in Rußland vor 50 Jahren abgerissen sei, von einer Kontinuität der Kirche keine Rede sein könne und nur eine verschwindende Minderheit noch als kirchlich bezeichnet werden könne. Alles andere, was über diese Kirche gesagt würde, sei Mythos. Aus diesen Feststellungen zieht der Verf. seine Folgerungen, über deren Recht oder Unrecht erst die Zukunft entscheiden wird.

Münster

R. Stupperich

Alte Kirche

Bruno de Solages: *Synopse grecque des évangélistes. Méthode nouvelle pour résoudre le problème synoptique (édition française)*. Leiden/Toulouse (Brill/Institut catholique) 1959. 1128 S., hfl. 45.–.

Das Ergebnis dieses umfangreichen, von stupendem Fleiß und enormer Sorgfalt zeugenden Werkes über das synoptische Problem ist nicht neu; es ist die Zwei-Quellen-Theorie. Neu aber ist der eingeschlagene Weg: eine „mathematische“ Methode, die der Verf. zunächst auf die Wortstatistik und dann auf die Reihenfolge der einzelnen Perikopen anwendet, um so eine objektive Erfassung des Tatbestandes zu gewinnen. Bemerkenswert ist ferner dies, daß die Zwei-Quellen-Theorie, von vielen katholischen Neutestamentlern auch heute noch mit Argwohn betrachtet, hier von einem katholischen Gelehrten mit dem Anspruch auf objektive Richtigkeit vorgebracht wird und (in der Préface des Werkes) die Zustimmung des Kardinals Tisserant erhält.

Auf einen 1. Teil, in dem der Verf. alle theoretisch möglichen Erklärungen des Verhältnisses zweier und dreier verwandter Texte erwägt, folgt der Hauptteil „Synopse et Analyse statistique“ (23–1050). Diese Synopse folgt nicht dem Aufbau einzelner Evangelien, sondern dem numerischen Vorkommen einzelner Perikopen bei drei, zwei oder einem der Synoptiker (triplex, duplex und simplex traditio). Dabei wird die erste Gruppe unterteilt in triplex traditio ‚Marciana‘ pura, ‚Marciana‘ in Luca cum traditione ‚Luciana‘ commixta, ‚Marciana‘ cum duplici traditione ‚X‘ commixta. Dann folgt die duplex traditio ‚X‘ (üblicherweise Q), darauf die duplex traditio ‚Marciana‘ (das von Mk und nur einem Seitenreferenten gebrachte Material). Nach der traditio simplex (Sondergut) bilden die Dubletten den Abschluß. Auch diese Gruppen sind wie die erste scharfsinnig untergegliedert. Die statistische Analyse wird gleichzeitig mit der Synopse dargeboten. Ich charakterisiere das Verfahren an der triplex traditio. Auf jeder Seite oben finden sich die drei Paralleltexte einer Perikope synoptisch nebeneinander gedruckt. Darunter – in Fächer graphisch gegliedert – die Vokabelstatistik der betr. Perikope; zunächst werden die allen drei

Referenten gemeinsamen Vokabeln genannt und gezählt, dann die je zweien und schließlich die nur einem Referenten gehörenden Wörter. Das gemeinsame Vokabular wird dabei aufgegliedert in identische, äquivalente (von gleichem Wortstamm, aber anderer Form), synonyme und analoge Vokabeln. Zur Kontrolle wird die Totalsumme der Wörter der Perikope beigegeben. Analog verfährt der Verf. bei der duplex traditio und bei den Dubletten, während er die simplex traditio, das Sondergut, naturgemäß ohne solchen Apparat und nur der Vollständigkeit halber abdruckt. In einem 3. Teil (1051–1086) wertet er die Vokabelstatistik mit dem bekannten Ergebnis aus. Dabei ist ihm die Tatsache wichtig, daß die Übereinstimmungen zwischen Mt und Lk gegen Mk zahlenmäßig geringfügig sind und sich nicht als Indizien gegenseitiger Abhängigkeit, sondern als spontane grammatikalische und stilistische Zusätze zu Mk erweisen.

de Solages versucht im letzten Teil (1087–1117), das synoptische Problem von einer völlig andern Seite, von der Reihenfolge der Paralleelperikopen her, aber auch mit mathematischer Methode zu lösen und so die wortstatistische Analyse zu kontrollieren. Eindeutig ist das Ergebnis bei der triplex traditio Marciana: in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle besteht Übereinstimmung, in den andern gehen entweder Mt oder Lk mit Mk, nie aber beide miteinander gegen Mk, womit die Priorität des Mk erwiesen ist. Bei der duplex traditio ist die Lage komplizierter; hier – das drängt sich dem Leser auf – versagt die mathematische Methode.

Eine kritische Auseinandersetzung, die sehr ins Detail gehen müßte, ist hier nicht möglich, aber sachlich auch nicht nötig. Denn das Werk bestätigt von einem ungewöhnlichen Aspekt her – der Wortstatistik einzelner Perikopen, nicht des jeweiligen ganzen Evangeliums – die Theorie, die sich als plausibelste und brauchbarste Arbeitshypothese für das synoptische Problem bewährt hat. Man kann natürlich über manche Abgrenzung und manche Rubrizierung einzelner Perikopen anderer Meinung sein. Man muß die Ignorierung der Textvarianten bedauern – der von Lagrange übernommene Text ist ja nicht der Urtext. Beidemale hätten sich etwas andere Prozentsätze der Statistik ergeben, beidemale hätte sich aber das Hauptergebnis, die Zwei-Quellen-Theorie, nicht geändert. Man mag die mathematische Methode als zu mechanisch und schematisch empfinden und als tatsächlich zur Erfassung mancher Aspekte des synoptischen Problems ungeeignet erkennen; aber das ist kein Einwand gegen die grundsätzliche Berechtigung dieser Methode, zumal der Verf. in einem weiteren Werk die literarischen Probleme behandeln will. Das jetzt vorliegende Werk wird jedem Freund der Wortstatistik und der graphischen Darstellung komplizierter Probleme ebenso willkommen wie unentbehrlich sein.

Bonn

P. Vielbauer

Hans Lietzmann: Kleine Schriften III. Studien zur Liturgie- und Symbolgeschichte, zur Wissenschaftsgeschichte. Herausgegeben von der Kommission für Spätantike Religionsgeschichte (= Texte und Untersuchungen 74). Berlin (Akademie-Verlag) 1962. X, 406 S., 5 Taf., geb. DM 57.–.

Mit dem 3. und letzten Band liegen alle wichtigen „Kleinen Schriften“ Lietzmanns gesammelt und leicht zugänglich (wenn auch nicht gerade billig erhältlich) vor. Dieser Band enthält 12 Beiträge zur Geschichte der Liturgie, 3 zur Geschichte des Symbols, unter der Überschrift „Zur Wissenschaftsgeschichte“ 5 Nekrologe (auf P. Wendland, K. Holl, A. v. Harnack, A. Deißmann, Ed. Schwartz), 2 autobiographische Aufzeichnungen und eine Bibliographie. Liturgiegeschichte und Symbolforschung waren offenbar die Arbeitsgebiete, denen Lietzmanns besondere innere Anteilnahme galt. Jedenfalls sind die diesbezüglichen Studien, ob allgemeiner oder ganz spezieller Natur, bei aller Strenge seltsam packend und nicht nur lehrreich, sondern auch zu eigener Arbeit anregend. Letzteres gilt vor allem von den symbolgeschichtlichen Untersuchungen – weniger von der klassisch gewordenen über „Die Urform des apostolischen Glaubensbekenntnisses“ als von der über „Die Anfänge des Glaubensbekenntnisses“ und von den berühmten „Symbolstudien“ aus der ZNW. Gerade auf dem Gebiet der Anfänge, des neutestament-